Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 6

Artikel: Telemark...
Autor: Roelli, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665513

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachtessen sich im versteckten zu seinem Spinett hinaufzuschleichen, was oft unter Lebensgefahr unternommen wurde. Eine kleine Laterne, die er mitnahm, diente ihm als Beleuchtung und eine Kiste als Stuhl. So übte er stundenlang und suchte nach der verlorenen Melodie des Lieblingsliedes seiner Mutter.

Während der Sommermonate ging dies ganz gut und war auszuhalten, aber als Spätherbst und Winter heranrückten, litt der Junge dort oben unsäglich unter der Kälte, oft konnte er die Finger kaum rühren. Leider entging den Ohren und Augen des bösen Nachbars nichts. Der fahle Schein der Laterne und die Klänge des Spinetts verrieten des Knaben Aufenthalt. Es war am heiligen Abend vor Weihnachten um Mitternacht, daß sein Vater sich ebenfalls dort hinaufschlich und unbeobachtet dem Knaben eine Weile lauschte. Georg war eben daran, eine Melodie mit steifen Fingern unter die Worte des Liedes seiner Mutter zu schreiben, es sollte ihr Weihnachtsgeschenk sein. Dazwischen versuchte er, die Weise ganz leise zu singen, aber in der grimmigen Kälte brachte er keinen rechten Ton hervor. Doch er ließ nicht nach, bis er den ersten Vers ohne Stocken singen konnte. Da klopfte ihm plötzlich sein Vater auf die Schulter und sagte: „Jetzt mach, daß du ins Bett kommst, Junge, und laß mich dich niemals wieder hier erblicken." Die Stimme des Vaters klang dieses Mal nicht böse. Flink kletterte Georg hinunter und suchte sein Stübchen auf. Er fürchtete sehr, seine allabendlichen Besuche könnten nun ein Ende haben.

Am Weihnachtstage, als der kleine Christbaum im Lichterglanz erstrahlte, wurde Georg vom Vater mit einem Briefe zum Domorganisten Zachau gesandt, mit dem Befehl, auf Antwort zu warten. Der Organist rief den Knaben zu sich ins Zimmer und sagte: „Du sollst also mein Schüler werden und morgen zur ersten Stunde um 8 Uhr bei mir erscheinen." Georg war außer sich vor Freude. Er stürzte nach Hause, und wie er die Türe des Zimmers öffnete, stand sein geliebtes Spinett wieder da. Er setzte sich gleich daran und spielte seiner Mutter die Melodie vom „Annchen von Tharau" vor, die er in der Dachkammer unter schwierigen Umständen komponiert hatte und die sehr hübsch ausgefallen war.

E. Dachselt.

Telemark . . .

Du bist ein Sichelmond in demütigem Schnee. Du bist ganz Schönheit, langgeschwungen und wie die Augenbraue meiner Frau. Als ich dich schuf, zog der Schnee empor und sang ein Lied. Du bist, aneinandergereiht, ein Spiel heller, nie dunkler zerrissener Akkorde, Wohllaut an Wohllaut, Weisen aus Wunder und zarter Ergriffenheit. Du zwingst dich nie auf — du lärmst nicht — du zertrümmerst die gesetzmäßige ewige Rundung des Schnees nicht. Du bist hineingebettet, du blühst wie ein geordnetes Halbrundbeet von Blumen im Garten. Du bist ein leises Entzücken. Noch runde ich dich — in meinem Herzen, in meinen Händen bewege ich dich nach. Nichts ist deinem Rhythmus vergleichbar — nichts deinem Wolkenwiegen, Entlösen und Einsammeln, deinem Schmetterlingstaumeln und Trunkensein ähnlich. Du bist in deiner singenden Art vollendet.

Ein Dichter muß dich erschaffen und geformt haben. Fallen darum vielleicht böse Worte, Schlachtrufe, Banner und Fahnen, blitzende Schwerter über dich her?... Ist das Schöne, Feine und Zärtliche nicht seit jeher angefeindet worden? Und heute dazu, in einer mechanisch-praktischen, auf sichtbare Wirkung eingestellten Zeit wäre es anders zu erwarten? Erzwungene, mit zugetanen Fäusten gerissene Kristianias herrschen. Menschen mit Muskelbeinen und athletischen Rücken rasseln und rasen auf eisbartem, gebohntem und unschneeigem Schnee. Sie meiden die lockeren pulverigen Fernen — sie hätten hier die rohe Kraft mit lässiger Beschwingtheit einzutauschen. O der schöne, tiefe Schnee wehrt sich gegen gewaltsames Durchpflügen, er will lächelnd, nicht mit verzerrten Gesichtern gewonnen werden.

Geliebter und gelobter Telemark! Du sollst nicht fliehen — ich schwinge dich mitten und stolz in das anstampfende Volk hinein — oder nein, ich schwinge dich hoch oben auf den einsam-runden Kuppen und grüße durch dein Silberzerstieben die mir göttlicher erscheinende Welt und freue mich ihrer.

Hans Roelli.